

Marion Ritz-Valentin

Mit Geld Brücken bauen

Ein Mitmach- und
Mutmach-Buch

NEUE  ERDE

Inhalt

Bücher haben feste Preise.
1. Auflage 2012

Marion Ritz-Valentin
Mit Geld Brücken bauen

© Neue Erde GmbH 2012
Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite:
Foto: gorillaimages/shutterstock.com
Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Gestaltung:
Dragon Design, GB
Gesetzt aus der Officina Sans

Gesamtherstellung: ScandinavianBook, Bremen

Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-624-8

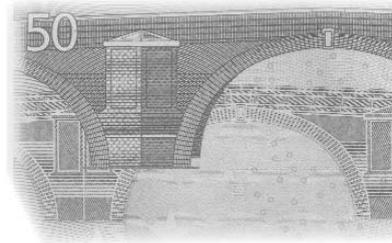
Neue Erde GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken · Deutschland · Planet Erde
www.neue-erde.de

6	<i>Vorwort</i>
8	Ein »Rettungsschirm« für den Planeten
10	Grundlagen – Wie funktioniert die Wirtschaft?
12	Das Gesetz von Angebot und Nachfrage
13	Wettbewerb – höher, schneller, weiter
16	Nachhaltigkeit oder Wachstum?
18	Die Gemeinschaft
24	Die Illusion der Trennung
29	Feind hört mit!
41	Die Brücke bauen
43	Die Anbindung
49	Spiritualität und Ökonomie
51	Der Wert des Menschen
53	Verflechtungen
56	Praktizierende Idealisten
58	Die Reichen
60	Gott nimmt keine Zinsen
62	Schulden
63	Praktische Übungen
80	Briefe aus der Praxis
87	Vom richtigen Zeitpunkt
88	Du bist gemeint!
93	<i>Literaturhinweise</i>

Vorwort

Hast du dir schon einmal die Rückseite unserer Euroscheine genauer angesehen?

Auf ihnen findest du den eigentlichen Wert des Euro: die Brücke.



Auf jedem Euroschein findest du eine andere europäische Brücke. Sie sollen das Verbindende zwischen den Völkern darstellen und den Gedanken, daß das gemeinsame Geld die Menschen der verschiedenen Nationen miteinander verbindet.

Bis zu dieser gemeinsamen Währung war es ein weiter, schmerzvoller Weg. In zwei Weltkriegen hatten die Menschen Europas gegeneinander gekämpft. Millionen Menschen hatten ihr Leben verloren. Europa war verwüstet, und die Wirtschaft lag am Boden. Kluge Köpfe, vor allem aus Deutschland und Frankreich, überlegten, wie man in Zukunft einen Krieg verhindern könnte. Kohle und Stahl waren die beiden Stoffe, die man brauchte, um einen Krieg zu führen. Deshalb lag es nahe, bei der Produktion und Verarbeitung dieser beiden Rohstoffe in Zukunft zusammenzuarbeiten und schließlich die Zusammenarbeit auf die Wirtschaft insgesamt auszudehnen.

Was jetzt von Spekulanten, leichtfertigen Journalisten und einigen Politikern unbedacht zerredet wird, ist eine grandiose Neuerung auf diesem Planeten: Völker, die sich einst bis aufs Blut bekämpft haben, entschließen sich freiwillig zu einer gemeinsamen Währung. Dabei kommt dem Geld seit seiner Erfindung ein besonderer Symbolwert zu. In Form der Caurimuscheln stand es für sexuelle Potenz, und bis in die heutige Zeit symbolisiert Geld auch Macht. Nicht umsonst ließen römische Machthaber ihr Profil auf die römischen Münzen prägen und zerschlugen das ausgeklügelte Münzsystem der Kelten, das zugleich spirituelle Botschaften trug.

In den Geldnoten und Münzen zeigt sich der Nationalstolz eines Volkes. Bei den Scheinen des Euro haben die beteiligten Nationen auf ihren Nationalstolz zugunsten eines gemeinsamen Symbols verzichtet – der Brücke.

Die Brücke symbolisiert in idealer Weise die Form, in der sich gleichwertige Partner begegnen sollten: in ausgeglichener Harmonie. Jede Seite einer Brücke ist gleich stark und gleich wichtig. Man muß von beiden Seiten aufeinander zu arbeiten, damit man sich in der Mitte treffen kann. Die Hinbewegung muß von beiden Seiten gleichmäßig in einem gewissen Rhythmus verlaufen, damit sich die beiden Enden nicht verfehlen. In gewisser Weise ist es wie Musik, die zusammenklingt. Schau dir die Brücken auf den Geldscheinen an, und du wirst verstehen, was ich meine – vollendete Harmonie.

Dieses Buch will dir zeigen, wie du selbst in deinem Leben **mit Geld Brücken bauen** kannst und welchen wichtigen Beitrag du damit für alle anderen Menschen leistest.

Es ist eine Veränderung des Bewußtseins, die uns Menschen wieder in die Freiheit führt, hin zu einem menschenwürdigen, selbstbestimmten Leben, in dem das Geld den Menschen dient und nicht umgekehrt.

Seit meinem ersten Geldbuch »Macht und Magie des Geldes«, das ich unter dem Pseudonym Barbara Stern beim Neue Erde Verlag veröffentlicht habe, ließen sich viele Menschen von mir in Geldfragen beraten – Einzelpersonen, aber auch Firmen. Häufig gestellte Fragen habe ich im Praxisteil dieses Buches verarbeitet, da sie auch ein breiteres Publikum interessieren können.

Der erste Teil des Buches ist einer Analyse des spirituellen Hintergrundes unserer Wirtschaftsprobleme gewidmet. Als Volkswirtin schaue ich auf die größeren Zusammenhänge wirtschaftlichen Handelns und beziehe auch bewußt die spirituellen Überzeugungen der Menschen mit ein, da sie für ihr Handeln prägend sind. Am Ende jedes Kapitels mache ich Vorschläge, was jeder einzelne tun kann, um eine Wende herbeizuführen. Dies sollen kleine Impulse sein, selbst eine Handlungsperspektive zu entwickeln, also sozusagen eine Starthilfe.

Ein »Rettungsschirm« für den Planeten

Wenn man als Volkswirtin ein Land begutachtet, schaut man als erstes darauf, wofür die Menschen des Landes die Steuereinnahmen wieder ausgeben. Wieviel fließt zum Beispiel prozentual vom gesamten Haushalt des Staates in die Bildung, den Verkehr, die Rüstung, die Kultur und so weiter.

Daraus ergibt sich ein erstes deutliches Bild, was den Menschen, die über das Geld zu entscheiden haben, wichtig ist. Bei uns treffen die Entscheidung über die Verteilung des Staatshaushaltes vom Volk gewählte Politiker, die aber bei der komplizierten Materie oft überfordert sind und, wie wir weiter unten noch sehen werden, den verschiedensten Einflußfaktoren und Verlockungen ausgesetzt sind. Wir haben ihnen die Verantwortung für unseren Staatshaushalt übertragen und sind darauf angewiesen, daß sie damit verantwortungsvoll umgehen. Das klappt jedoch leider oft nicht. So wurden kurz vor ihrer Abstimmung zu einem neuen »Rettungsschirm« (ESM) Abgeordnete von Reportern eines Nachrichtenmagazins nach dem Unterschied zwischen EFSF und ESM befragt. Heraus kam eine erschreckende Ahnungslosigkeit. Nun ja, die Welt des Geldes wird immer komplizierter und immer irrealer. Da kann man schon mal leicht den Überblick verlieren. Übrigens, übersetzt heißt EFSF Europäische Finanz-Stabilisierungs-Fazilität und ESM Europäischer Stabilitätsmechanismus. Da kommt die deutsche Sprache schon nicht mehr so richtig mit, und natürlich führt das zu Verwirrung im Gehirn.

Die Welt des Geldes ist gerade dabei, mit Volldampf voraus, den Horizont der menschlichen Vorstellungskraft hinter sich zu lassen. Da gibt es also riesige milliardenschwere Rettungsschirme. Der ab 2013 gültige ESM-Rettungsschirm soll über 700 Milliarden = 700.000.000.000 Euro Stammkapital verfügen. Damit können die Euro-Mitgliedsstaaten alles Mögliche retten. Vorwiegend werden damit zur Zeit Banken gerettet. Mit dem Argument, sie seien »too big to fail«, »zu groß, um zu scheitern«.

Dieser Begriff wurde im August 1914 in der amerikanischen Finanzwelt erfunden. Damit will man sagen, daß ein Scheitern dieser Institute alle, die mit ihnen in einem System verbunden sind, mit ins Verderben ziehen würde. Deshalb gelte es, dieses Scheitern mit allen Mitteln zu vermeiden.

Nun ist ein stabiles Finanzsystem ohne weiteres wichtig für uns Menschen, aber die Finanzwelt hat es geschafft, uns zu suggerieren, daß sie Vorrang vor vielen anderen Bedürfnissen der Menschen haben müsse, weil sonst gar nichts mehr ginge. Wir alle schauen wie hypnotisierte Mäuse auf die Schlange und lassen uns von ihren Bewegungen, die wir nicht mehr überblicken, bannen.

Brennt es wirklich am meisten im Geldsystem? Sind nicht andere Bereiche, mit denen wir systemisch verbunden sind, viel gefährdeter? Anläßlich des UN-Nachhaltigkeitsgipfels »Rio+20« haben Umweltverbände einen riesigen Fisch aus Plastikflaschen am Strand aufgebaut, um die Verunreinigung der Meere durch Kunststoff anzuprangern. Die Meere, viele große und kleine Ökosysteme und somit schließlich die ganze Erde laufen Gefahr, durch unsere Verunreinigung ihre Vielfalt und damit ihren Reichtum zu verlieren. In einer Weissagung der Cree-Indianer heißt es: *Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluß vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr merken, daß man Geld nicht essen kann.*

Aber was machen wir? Wir retten Banken.

Was brauchen wir, um unsere globalen Probleme zu lösen? Ein neues Bewußtsein, das Bewußtsein, daß wir mit dem ganzen Planeten verbunden sind und nicht vorwiegend mit dem Geld. Und wir brauchen Gemeinsamkeit.

Die Vision einer kulturellen und sozialen Gemeinschaft der Völker Europas, die Robert Schuman und seinen Mitstreitern die Kraft gab, ein geeintes Europa ins Leben zu rufen, droht im Blick auf die Streitereien ums Geld in Vergessenheit zu geraten. Dann sind wir endgültig nicht mehr zu retten. Ein »Rettungsschirm« für den Planeten kann nur von den Menschen *gemeinsam* aufgespannt werden. Es wird langsam Zeit.

Was tun?

Schreibe Leserbriefe in deiner regionalen Tageszeitung. Mache deutlich, daß du eine andere Gewichtung der europäischen Unterstützungsmentalität wünschst – weg von der Priorität des Bankensektors. Stehe öffentlich für eine Trendwende ein. Lies die Zeitung und informiere dich – ohne dich durch negative Meldungen betrüben zu lassen. Versuche, die Welt der Politik und Wirtschaft zu verstehen.

Die Grundlagen – Wie funktioniert die Wirtschaft?

Diese Frage ist der zentrale Forschungsauftrag der Wirtschaftswissenschaften. Die Volkswirtschaftslehre hat sich historisch aus der Philosophie entwickelt, die helfen will, den Menschen und seine Beweggründe besser zu verstehen und auch ethische Grundforderungen für ein menschenwürdiges Leben herleitet. Volkswirtschaftliche Zusammenhänge sind sehr komplex. Man lernt während des gesamten Studiums, vernetzt zu denken und daß es so einfache Ursache-Wirkungs-Beziehungen – wenn A, dann B – im Leben der Menschen nicht gibt.

Wir sind so komplizierte Wesen, mit so vielfältigen und unterschiedlichen Wünschen und Vorstellungen, daß es nicht einfach ist, unser zukünftiges Verhalten vorherzusagen. Wir folgen Strömungen und Moden, reagieren mal panisch und sind ein anderes Mal von stoischer Gleichgültigkeit. Wirtschaftswissenschaftler sollen der Öffentlichkeit empfehlen, wie das wirtschaftliche Leben gestaltet sein sollte, damit die meisten Menschen einer Volkswirtschaft sich ausreichend versorgt fühlen, mit dem was sie benötigen. Du würdest staunen, wenn du wüßtest, was in einem durchschnittlichen statistischen Warenkorb so drin liegt. Er entspricht sicher nicht deinen Vorstellungen, doch um Vorhersagen für ein so komplexes Modell wie eine Volkswirtschaft zu machen,

muß man alle Parameter vereinfachen. Daher müssen die Prognosen so oft korrigiert werden. Meist ist man erst hinterher schlauer.

Einen großen Teil der Volkswirtschaftslehre nimmt die Entscheidungstheorie ein. Wie treffen Menschen Entscheidungen? Da hat die Forschung einige sehr interessante Dinge ans Licht gebracht, die allerdings in Wirtschaftskreisen nicht so gerne verbreitet werden:

- Wir können Zahlen, die größer als eine Million sind, nicht mehr erfassen. So kommt es, daß sich Parlamentarier stundenlang streiten können, ob ein Projekt 100.000 Euro oder 200.000 Euro kosten darf, daß aber die Entscheidung über die Unterstützung der spanischen Banken mit entweder 100 Milliarden oder 101 Milliarden keinerlei Emotionen weckt. Das ist aber ein Unterschied von immerhin 1.000.000.000 Euro. Diese Zahlenräume sind für den menschlichen Geist nicht mehr faßbar. So kommt es, daß gerade bei sehr großen Beträgen sich kaum jemand zuständig fühlt. Betrüger, Spekulanten, korrupte Politiker und Konzerne profitieren davon.
- Wir treffen unsere Entscheidungen aus dem Bauch heraus, innerhalb von Sekunden, und der Verstand hat nur die Aufgabe, die getroffene Entscheidung anschließend rational zu begründen.
- Massenverhalten ist schwer einschätzbar. Niemand kann vorhersagen, wann genau Menschen in Panik geraten und zum Beispiel ihre gesamten Ersparnisse von den Banken abziehen wollen. Erst sind wir wie eine träge Schafherde, aber ab einem bestimmten Punkt sind wir nicht mehr zu halten. Ist einmal Panik ausgebrochen, greift sie schnell um sich. Das Wissen um diesen Umstand nutzen diejenigen, die von chaotischen Zuständen profitieren, indem sie zum Beispiel Industrieanlagen und Gebiete mit Bodenschätzen in Staaten aufkaufen, die durch Kriege instabil geworden sind. Oft werden zivile Unruhen zu eben diesem Zweck aus dem Ausland geschürt und am Leben erhalten.
- Wir handeln nicht immer nur als rationale Wirtschaftssubjekte, sondern lassen uns von Werbung, Meinungen, Gruppendruck und Stimmungen beeinflussen.

- Dies gilt auch für die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft. Sie suggerieren uns, daß sie als Verstandesmenschen besser in der Lage wären, objektiv »richtige« Entscheidungen zu treffen, handeln selbst aber in Wirklichkeit nur in den seltensten Fällen aus der nötigen kritischen Distanz.
- Das ist nicht unsere Schuld. Die Wahrnehmung des Menschen ist nicht auf ein so theoretisches Konstrukt wie zum Beispiel Geldmengentheorie ausgerichtet. Unsere Sinne helfen uns hier nicht weiter.

Das Gesetz von Angebot und Nachfrage

Warum bringt unser Wirtschaftssystem keinen Segen?

Weil es nicht darauf angelegt ist, Segen zu bringen. Es geht nicht von Fülle, sondern von Mangel aus. Wir haben das Gefühl für die natürliche Fülle, die uns umgibt, verloren und benehmen uns daher, als gäbe es schon morgen nichts mehr zu essen. Wir horten und horten und beuten aus, wie es nur geht. Wir erzeugen den Mangel, den wir fürchten. Und das hat eine innere Logik:

Das Gesetz von Angebot und Nachfrage, auf dem unser gesamtes wirtschaftliches Denken beruht, geht davon aus, daß etwas nur Wert hat, wenn es begrenzt vorhanden ist und wenn die Wirtschaftssubjekte darum konkurrieren: eine klassische Mangelsituation. In diesem Sinne ist zum Beispiel unsere Atemluft nichts wert.

Wenn man eine Ware zu einem hohen Preis verkaufen will, muß man sie verknappen oder die Nachfrage durch geschickte Werbung erhöhen. Im Gefühl der Fülle käme nach der jetzigen Definition unsere Wirtschaft zum Erliegen. Deswegen dürfen wir als Wirtschaftssubjekte nie erfüllt sein. Wir dürfen per Definition nie zufrieden sein, eine Massenhypnose des Unzufriedenseins. Wir haben niemals Ruhe.

Das Gesetz von Angebot und Nachfrage ist eine Fehlinterpretation und entspringt dem wenig schmeichelhaften Glauben an die grundlegend habgierige Natur des Menschen, der niemals zufrieden ist. Mit dem

Grund und Boden gehen wir um, als wäre unsere Gattung als die »stärkste« berechtigt, unser Überleben auf Kosten aller anderen und auf Kosten von Grund und Boden sicherzustellen. Das Ideal unserer Demokratie ist vortrefflich: Jeder Mensch soll das Recht haben, in Würde ein lebenswertes Leben zu führen. Die Mittel jedoch, mit denen wir dieses schöne Ideal umzusetzen versuchen, haben es brüchig werden lassen.

Die in die Praxis umgesetzten darwinschen Prinzipien greifen unsehligerweise auf die Wirtschaft und das gesamte politische Leben der Menschen über. Dabei ist die einzige Energieform, die uns nach unserem Tod auf die andere Seite begleitet, die Liebe. Alles andere ist nichtig, und wir müssen es zurücklassen.

Was tun?

Zeige dort, wo du arbeitest, daß deine Wertvorstellungen sich *nicht* nach Angebot und Nachfrage richten. Bringe eine Wertediskussion in Gang. Sei höflich, aber unbequem. Mache dir selbst klar, was dir bei deiner Arbeit wichtig ist – jenseits vom Einkommen. Das Betriebsklima, die Kollegen, die Nachhaltigkeit des Produktes, das du hilfst unters Volk zu bringen, die Umweltverträglichkeit usw. Mache dies bei der nächsten Betriebsversammlung zum Thema und schau, was passiert.

Wettbewerb – höher, schneller, weiter

Ein weiterer wichtiger Stützpfiler im ökonomischen Gedankengut ist der Wettbewerb. Im Wettbewerb der Gattungen hat uns das Christentum suggeriert, die Krone der Schöpfung zu sein, und das Recht zu besitzen, uns alle anderen Lebewesen zu Untertanen zu machen. Wenn wir – in großzügigeren Momenten – von der Heiligkeit des Lebens sprechen, meinen wir konkret nur das menschliche Leben.

Auch unsere Wissenschaftler tragen bis heute dazu bei, uns zu suggerieren, daß zumindest der männliche Teil der Bevölkerung durch seine Gene auf die Lust am Rekord programmiert sei. Peter Walschburger,

Biopsychologe an der Freien Universität Berlin sagt zum Beispiel, daß unsere evolutionären Wurzeln in der Frühen Steinzeit lägen, »als der Sieg im Überlebenskampf zählte«. Er meint: »Wir sind alle Nachfahren von Wettbewerbsgewinnern. Die Lust am Rekord steckt in den Genen, vor allem bei Männern.«

Bei Männern könne der Reiz des Risikos bisweilen jede Vernunft ausschalten. Walschburgers Begründung: Wer bei Extremleistungen erfolgreich sei, habe dabei ein extremes Glücksgefühl erlebt. Das wolle ein Mensch immer wieder fühlen, ein Effekt, der an die Abhängigkeit von Drogen erinnere.

Was für eine Menschenbild oder eher Männerbild wird da verbreitet! Die Hälfte der Menschheit kann angeblich nicht anders als konkurrieren, weil das in ihren Genen so festgelegt ist. Dabei können natürlich auch Männer kooperieren und dabei Glücksgefühle empfinden. Männer sind zu beachtlichen Teamleistungen fähig.

Abgesehen davon, hat die Genforschung mittlerweile nachgewiesen, daß das Bewußtsein die Gene verändert. Erfahrungen werden in den Genen gespeichert, wir sind also als Einzelwesen genetisch lernfähig.

Um es ganz deutlich zu sagen: Wir leben *nicht* im Wettstreit mit anderen Gattungen, auch leben wir nicht in einer Art natürlichem Wettstreit mit unseresgleichen. Die Welt der Natur ist in keiner Weise das Ergebnis des Wettstreits unter den Gattungen. Wenn dem so wäre, gäbe es die Welt überhaupt nicht. Alles würde voreinander auf der Lauer liegen und sich gegenseitig nichts gönnen.

Machen wir uns mal klar, wie sehr wir von anderen abhängig sind:

Wir existieren zum Beispiel nur durch die Photosynthese. Würden die Pflanzen uns nicht in den Genuß *ihrer* Photosynthese kommen lassen, wäre es aus mit uns.

Als Individuen existieren wir aufgrund des unvergleichlichen biologischen Zusammenwirkens sämtlicher Gattungen und, auf tieferen Ebenen, aufgrund der Zusammenschlüsse von Zellverbänden, an denen die Zellverbände sämtlicher Gattungen beteiligt sind. Alles freut sich am Aufblühen des Lebens insgesamt.

Wir sind so unglaublich mit allem verbunden, wie wir es mit unserem begrenzten menschlichen Bewußtsein gar nicht erfassen können.

Infolge unseres Glaubens an den Wettbewerb wurde er nicht nur zur Wirklichkeit, sondern geradezu zu einem Ideal. Die Schlagzeilen der Zeitungen und Zeitschriften sprechen eine deutliche Sprache. Wer ist schöner, schlagfertiger, spektakulärer?

Wir bringen den Kindern bei, miteinander zu wetteifern, als wäre dies eine Bürgerpflicht. Das Kind wetteifert von Natur aus mit sich selbst, in dem Bestreben, bereits erbrachte Leistungen durch noch bessere zu übertreffen. Doch wir haben es übertrieben. Es ist fast so, als ob wir in allen Tätigkeitsbereichen erst auf die anderen blicken müßten, um zu wissen, wie gut wir unsere Sache machen.

Wenn man uns beigebracht hat, uns nicht auf unsere eigenen Fähigkeiten zu verlassen, dann sind wir freilich in unverhältnismäßiger Weise auf die Meinung anderer angewiesen. Den Höhepunkt bilden die Casting-Shows im Fernsehen.

Gemeint ist hier nicht der spielerische Wetteifer, sondern dieser verbissene, rigorose, verzweifelte, manchmal fast tödlich ehrgeizige Wettbewerbsgeist, in dem der Wert eines Individuums sich danach bemißt, wie viele andere es beiseite zu schieben vermochte. Das ist die übliche Praxis in der Wirtschaft, Politik, Medizin und anderen Wissenschaften und selbst den Religionen. – In Wahrheit ist das Leben ein kooperatives Unternehmen. Wir profitieren von allen anderen.

Was tun?

Falls es an deinem Arbeitsplatz einen Wettbewerb um die Gunst des Chefs oder die schnellere Karriere gibt, mache deutlich, daß du gerne dein Bestes gibst, daß du es aber für das Betriebsklima und die psychische Verfassung der einzelnen besser fändest, wenn dein Engagement dich nicht in Wettbewerb mit den anderen bringen würde, sondern für sie – im Sinne eines Teams – eine Bereicherung wäre.

Die Illusion der Trennung

Wir lassen oft Nachsicht gegenüber eindeutig verwerflichen Handlungen walten, wenn wir meinen, daß sie im Dienste einer guten Sache begangen wurden. Wir neigen dazu, nach etwas von Grund auf Bösem Ausschau zu halten und in Kategorien der »Mächte des Guten und Bösen« zu denken. Wir stellen uns demonstrativ auf die Seite des anscheinend Guten und spalten das anscheinend Schlechte von uns ab. Deshalb können sich viele Menschen an verwerflichen Handlungen beteiligen und sich gleichzeitig einreden, daß der gute Zweck ihr Handeln rechtfertige. Als guter Zweck reicht schon aus, viel Geld zu verdienen oder die Aktionäre bei der nächsten Hauptversammlung zu befriedigen. Selbst extreme Ausbeuter fühlen sich in ihrem Verhalten gerechtfertigt. Glaubt jemand an das Ideal des freien Marktes, so glaubt er einerseits an das Recht jedes einzelnen Bürgers auf ein menschenwürdiges, lebenswertes Leben. Doch verknüpft sich dies mit darwinistischen Ideen vom Überleben des Stärkeren, also dem Glauben, daß jeder einzelne seinen Vorteil auf Kosten anderer suchen müsse, und mit der völlig abwegigen Vorstellung, daß sämtliche Vertreter ein und derselben Gattung im Wettstreit miteinander leben und daß jede Gattung sich im Wettbewerb mit jeder anderen Gattung befindet.

In diesem Sinne ist jeder einzelne in seinem Lebenskampf isoliert.

Unter der Illusion der Trennung leiden viele Menschen, die in unserem Wirtschaftssystem Führungspositionen innehaben. Ihre Sicht auf die Welt ist sehr beschränkt und ausschließlich nutzenorientiert, und sie gehen davon aus, daß alle anderen Menschen im Grunde ihres Herzens genauso funktionieren.

Die menschliche Wahrnehmung ist ein komplizierter Vorgang, der sich trotz jahrzehntelanger Forschungen der Psychologie erst langsam erschließt. Mittlerweile scheint festzustehen, daß die eigentliche Wahrnehmung erst durch die Verarbeitung der Informationen im Gehirn stattfindet und daß diese Verarbeitung extrem durch Vorbilder

und Erlerntes geprägt wird. So können zum Beispiel kleine Kinder Gesichter noch unabhängig von der Hautfarbe differenzieren. Sobald sie im Alter der Grundschulreife sind, fällt es ihnen schwer, Gesichter anderer Hautfarbe auseinanderzuhalten: Für weiße Kinder sehen alle Schwarzen ähnlich aus und umgekehrt.

Bert Hellinger hat mit seinen Familienaufstellungen unsere Prägung durch größere Systeme in die allgemeine Aufmerksamkeit gerückt. Er hat gezeigt, daß die Werte und Symbole unserer Gruppe uns dominieren. Er geht so weit zu behaupten, daß wir quasi keine andere Wahl hätten, als diesem Ruf zu folgen.

Nun ist unser Wirtschaftssystem ein nicht zu leugnender Umweltfaktor unseres Lebensraumes, von uns Menschen als große Massenhypnose selbst erzeugt und von daher sehr wirkungsvoll.

Doch *wir haben die Wahl*. Wir können uns bewußt werden, daß wir alle Mitspieler in verschiedenen Filmen sind, daß jeder sich als die Hauptrolle in seinem eigenen Film sieht, alle anderen dabei nur Nebenrollen sind, und daß es gleichzeitig ein großes Drehbuch gibt, dessen Spielregeln alle gemeinsam festlegen. Indem wir uns das klarmachen, können wir auch einen Schritt zurücktreten und den Film als das sehen, was er ist – eine perfekt inszenierte Illusion. Das heißt nicht, daß unsere Realitätsebene nicht wirklich wäre, nur: Was sie für den einzelnen bedeutet, hängt ganz alleine von seinem Standpunkt ab. Diese Bedeutungsebene wiederum wird geprägt durch Erfahrungen und Überzeugungen des Einzelnen und der Gruppe. Wir können uns davon nur lösen, wenn wir »unseren Montagepunkt verschieben«, wie Carlos Castaneda (US-amerikanischer Anthropologe und Schriftsteller) es nennt. Dies bedeutet zu erkennen, wie sehr unsere Wahrnehmung durch unsere Vorstellung, wie die Welt auszusehen habe, getrübt ist.

Alles, was wir sehen, hören, schmecken, fühlen oder riechen, wird sofort bewertet, und wir beginnen, die uns unpäßlich erscheinenden Erscheinungen abzuwerten und abzuspalten. Wir haben für alles Wahrnehmungskästchen, und alles und jedes wird sofort da hinein sortiert.

Natürlich kann unser Gehirn nicht alle Eindrücke immer wieder wie neu erfahren, dann könnten wir niemals gekonnt Auto fahren und gleichzeitig auf unserem Handy herumspielen. Wir würden uns sonst in der Vielfalt der möglichen Wahrscheinlichkeiten verirren. Das Gehirn speichert viele Eindrücke als bekannt ab und schaut auch nicht mehr genauer hin. Wir wachsen mit einer festgelegten Sicht auf die Welt auf, die uns eine Neubewertung erspart, uns aber gleichzeitig die Sicht trübt. Das erleichtert uns die Informationsverarbeitung.

Menschen, die ein abgespaltenes Bewußtsein der Erde und ihren Mitmenschen gegenüber haben, vermischen nichts, ihnen fällt nichts auf. Sie denken, *sie* wären normal. In diesem Sinne sind sie besten Willens, das Beste für die Welt zu tun.

Durch die Illusion der Trennung wird das dritte Auge des Menschen blockiert. Das heißt, wenn man sich dieser Illusion hingibt, wird das dritte Auge blind, wichtige spirituelle Botschaften können nicht mehr wahrgenommen werden. Die Wahrnehmung wird beschränkt, eindimensional.

Will man sich für All-das-was-ist öffnen, haben oberflächliche Wertungen im Sinne von »gut« und »böse« keinen Sinn. Alles ist, wie es ist. Nichts muß verbessert werden. Wir sind und bleiben perfekt. Wir können nicht weißer werden, auch wenn wir uns noch so bemühen. Wir können lediglich bewußter werden. Die Sufis sagen: »Mit einem Flügel kann die Seele nicht fliegen.« Sie meinen damit, daß es gilt, alle scheinbaren Gegensätze zu integrieren. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß man sich alles bieten läßt!

Dazu gibt es eine schöne Legende aus dem Zen-Buddhismus: Zwei Shaolin-Mönche zogen sich in die Berge zurück, um nur noch zu meditieren. Sie wollten keine Kampfkunst mehr üben, sondern nur noch reinen Herzens sein. Nach vielen Jahren der Askese verließen sie die Höhle und gingen Richtung Tal. Auf halber Strecke begegneten sie zwei Räubern. Die Räuber zögerten kurz, sie anzugreifen, denn die Kampfkunst der Shaolin war gefürchtet. Aber die Mönche gaben ihnen zu verstehen, daß sie völlig friedfertig seien und nicht daran dächten,

ihre Kampfkunst zu nutzen. Sofort wurden sie von den Räubern ausgeraubt und umgebracht. – Was lernen wir daraus?

Unsere Realitätsebene macht es manchmal erforderlich, das Schwert zu ziehen, besonders, wenn man etwas, das man liebt, schützen will. Damit meine ich nicht, daß man die Welt in Gut und Böse spalten soll, aber man muß in der Lage sein, eine Situation richtig einzuschätzen und einen Angriff abzuwehren.

In Deutschland bezogen die Spitzenmanager im vergangenen Jahr im Durchschnitt 16 Millionen Euro Jahresgehalt, gleichzeitig wurden z. B. bei Nokia 2.000 Leute entlassen, obwohl der Konzern großzügige staatliche Subventionen zur Beschäftigungsförderung eingestrichen hatte. Dahinter stehen menschliche Schicksale, die diesen Managern ganz egal sind. Sie pokern um Menschen, Bodenschätze, Macht, und gepokert wird an der Börse. Das ganze Spiel hat längst jeden Bezug zur realen Welt verloren. Es ist ein einziges großes Monopoli. Sobald das Kartenhaus einzubrechen droht, erhöhen die Mitspieler den Einsatz.

Unser aller Lebensgrundlage wird durch diese Menschen bedroht. Es ist wichtig, sie genau zu studieren, um die Mechanismen der Macht zu verstehen. Nicht daß sie Macht in den Händen halten, ist das Problem, sondern das Bewußtsein, in dem sie dies tun.

Welches Menschenbild teilen die Täter an den Schalthebeln der Macht? – Jeder, der Betriebswirtschaftslehre oder Volkswirtschaftslehre studiert, wird mit diesem Menschenbild konfrontiert. Es heißt, alle Wirtschaftssubjekte seien »Grenznutzenmaximierer«. Auf diese Maxime ist unser gesamtes Wirtschaftssystem aufgebaut. Es heißt übersetzt: Alle Menschen verhalten sich so, daß sie durch ihre Handlung den größten persönlichen Nutzen erzielen. Es zählt für sie nur, welchen zusätzlichen Gewinn sie aus ihrer Handlung für sich persönlich erwarten können.

Dieser Glaubenssatz vergiftet alle zwischenmenschlichen Beziehungen. Mit der Angst, die er erzeugt, gelingt es den Mächtigen immer wieder, Menschenmassen für ihre Zwecke zu manipulieren. Er sät Mißtrauen gegenüber den Nächsten, statt Vertrauen und Zuversicht.

Er transportiert ein *negatives Menschenbild*. Die Menschen sind so gesehen immer bereit, Gewalt auszuüben, wenn sie sich davon Vorteile versprechen, lauern nur auf eine Schwäche bei anderen. Keiner fühlt sich für den anderen oder für das große Ganze verantwortlich. Psychologisch gesehen sind diese Menschen krank, ihnen fehlt die Fähigkeit zur Empathie, zur emotionalen Wahrnehmung der anderen. Sie fühlen sich von den anderen getrennt und nicht geliebt. Aus Schutz überhöhen sie sich selbst.

In solch einem Klima fühlen wir uns nicht wohl. Wir fühlen uns nicht wohl, wenn jemand anderes leidet, und sind grundsätzlich hilfsbereit, wenn unsere Hilfsbereitschaft nicht ausgenutzt wird. Wir kalkulieren nicht eiskalt unseren Vorteil. Wir sind hilfsbereit und um Harmonie bemüht. In disharmonischen Umständen verkümmern wir. Deshalb bemühen wir uns eher um Harmonie als um Streit. Wird einer Gruppe von Menschen im Experiment die Aufteilung einer wertvollen Sache überlassen, so schaut jedes Gruppenmitglied, daß extreme Ungleichgewichte vermieden werden. Ausnützerisches Verhalten wird nicht unterstützt. Wir Menschen suchen intuitiv den Ausgleich.

Was tun?

Deine Mission heißt Anbindung. Anbindung an All-das-was-ist, das ist der Weg, auf dem wir aus der Misere herausfinden. Versuche das, was dir widerstrebt, zu verstehen. Widerstand erzeugt Abstand. Abstand erzeugt ein Gefühl der Abspaltung. Aus einem abgespaltenen Bewußtsein heraus, wirst du nur schwerlich in der Lage sein, förderliche Impulse zum Bewußtseinswandel *in* das System zu geben. Verstehe die fehlgeleitete Einsamkeit der Mächtigen an der Spitze, statt auf sie zu schimpfen. Betritt ihr Universum und mache dich damit vertraut. Reiß die Mauern ein. Freue dich mit ihnen an ihrem Wohlstand. Baue in ihre Richtung eine Brücke, wenn sie selbst dazu nicht in der Lage sind.

Feind hört mit!

Eins habe ich in dreißig Jahren Kampfkunst gelernt: **Unterschätze nie deine Gegner!** *San Chin* ist Japanisch und bedeutet Wachsamkeit, Gegenwärtigkeit, also mitbekommen, was los ist. Das Gegenteil ist Schlafmützigkeit.

Leute, die noch nie in Kontakt mit den obersten Schaltstellen der Macht waren, unterschätzen die Kaltblütigkeit, die dort herrscht. Ab einer bestimmten Geldsumme bzw. einer bestimmten Machtposition ist jedes Mittel recht. Der Zweck, sich zu bereichern oder den eigenen Machtanspruch zu befriedigen, heiligt jedes Mittel. Menschenleben, beziehungsweise das Leben als Prinzip, spielen keine Rolle. Zur Zeit sind amerikanische Konzerne dabei, rund um die Erde Gebiete mit oberirdischen oder unterirdischen Wasservorkommen aufzukaufen. Die Strategen rechnen damit, daß in naher Zukunft das Trinkwasser auf diesem Planeten knapp wird. Menschen, die sich ihnen in den Weg stellen, läßt man einfach umbringen. Oft sind dies sogenannte einfache Menschen, Bauern oder Hirten oder die Urbevölkerung, die um ihre Existenzgrundlage fürchtet; oft zu Recht, denn ihnen wird die Wassernutzung untersagt, was sie zwingt sich auf konzerneigenen Plantagen als Tagelöhner zu verdingen. Die dörflichen Strukturen werden zerstört, die Menschen trudeln in die altbekannte Abwärtsspirale von Alkohol und sozialer Zerrüttung.

Überall auf der Erde droht den letzten Naturvölkern das Ende ihrer naturbezogenen Lebensweise und damit das Ende ihrer Kultur. Sollte zum Beispiel das ehrgeizige Projekt zur Erdgasförderung in Nordsibirien durchgezogen werden, von dem auch wir Deutschen profitieren sollen, bedeutet dies das Aus für das Volk der Yantsen, die als letztes freies Nomadenvolk mit ihren Rentierherden durch die Steppe ziehen. Die Erdgaspipelines durchkreuzen nämlich genau ihren Lebensraum. Wen interessiert's? – Dabei halten die Naturvölker mit ihren Ritualen die liebevolle Verbindung der Menschen zur Erde aufrecht. Wir lassen

Und warum hören wir davon nichts? Warum sind die deutschen Banken so zögerlich diesbezügliche Produkte anzubieten?

Weil sie auf keinen Fall in eine Wertediskussion einsteigen wollen. Das Geld soll als allem weltlichen Enthobenen über allem schweben; deswegen auch ihr massiver Druck gegen eine noch so geringe Finanztransaktionssteuer. Das Geld soll sich jenseits jeder Ethik und Moral frei austoben dürfen. Nehmen wir uns bei den Moslems ein Beispiel. Wir können auch von ihnen lernen.

Was tun?

Unterstütze Genossenschaften, die versuchen gemeinschaftlich, ohne Bankkredite, Geldbeträge aufzubauen, um größere Investitionen zu realisieren. Hilf ein Bewußtsein für die schädliche Struktur des Zins und Zinseszinses zu schaffen.

Schulden

Heimlich, still und leise ist das Schuldenmachen Mode geworden. Während es für die Generationen vor uns noch peinlich war, sich Geld leihen zu müssen, und die Menschen für ihre Konsumwünsche sparten, gibt es heute Kredit für alles an jeder Ecke. Während sich die Haltung geändert hat, ist eins gleich geblieben: ein Schuldner begibt sich in Abhängigkeit von seinem Gläubiger. Indem ganze Volkswirtschaften einen großen Teil ihrer Ausgaben über Kredite finanzieren, geraten sie in die Abhängigkeit vom Bankensektor. So kann es geschehen, daß Rating-Agenturen ganze Länder abwerten und damit ins Fiasko stürzen. Hätten diese Länder sich nicht vorher verschuldet, wäre dies nicht möglich. Die reale Welt verschuldet sich bei der irrealen Welt des Geldes und verliert damit den Boden unter den Füßen.

Der Verfassungsrechtler Paul Kirchhof bezeichnet in seinem neuen Buch »Deutschland im Schuldensog« den Berg von 2 Billionen Schulden, den Bund Länder und Gemeinden mittlerweile angehäuft haben

und die den nächsten Generationen nicht zuzumuten sind, schlichtweg als illegal.

Was im Großen gilt, gilt auch im Kleinen. Viele Privatmenschen sind schon in der Schuldenfalle gelandet. Kommen zu den Schulden noch die Zinsen dazu, verlieren viele den Überblick. War ihr Bankberater vorher bis zur Kreditvergabe nett und freundlich, zeigt er jetzt die kalte Schulter und läßt Bittgesuche eiskalt abblitzen. Natürlich stehen auch die Bankangestellten unter Druck. Sie werden zu immer neuen Abschlüssen genötigt. Sie sollen vertrauenswürdig wirken und gleichzeitig das Vertrauen mißbrauchen. So bauen sie keine Brücke zu ihren Kunden, sondern legen ein Fangnetz aus. Auch die einzelnen Bankangestellten müssen sich fragen, was sie da eigentlich treiben und ob nicht Gott und Geld doch irgendwie zusammengehören.

Was tun?

Falls du bei einer Bank arbeitest, weigere dich, Kredite an Leute zu vergeben, bei denen abzusehen ist, daß sie damit in Schwierigkeiten geraten. Als Nichtbanker übe dich darin, zuerst für die Anschaffungen, die du planst, zu sparen, und erst wenn du die finanziellen Mittel parat hast, das Gewünschte zu kaufen. Du bleibst dadurch unabhängig von einem Kreditgeber, und durch die Wartezeit kannst du dich prüfen, ob dir der Wunsch wirklich so wichtig ist. Vielleicht steht plötzlich etwas ganz anderes an erster Stelle.

Praktische Übungen

Vorbemerkung: Alle Übungen, die ich dir vorschlage, sollen dir helfen im Umgang mit Geld bewußter zu werden. Mangel an Geld ist immer Mangel an Bewußtheit. Wie erlange ich mehr Bewußtheit? Nur durch ausdauerndes Training. Die Bücherregale quellen über vor Büchern, die dir versprechen, mit dieser oder jener Methode sei es ganz leicht,

dein Leben zu ändern, erfolgreicher, gesünder, vitaler, beliebter zu werden. Die Wahrheit ist: Es ist niemals leicht, sein Leben zu ändern.

Ich habe Hochachtung vor allen Menschen, die das schaffen. Meistens wird man durch die äußeren Umstände zu Änderungen getrieben. Tatsächlich leben wir in großen Zusammenhängen, die unsere Gedanken und damit unsere Handlungen grundlegend prägen. Aus dieser grundlegenden Prägung auszusteigen, ist eine hohe Kunst.

Ich möchte dir dazu eine Geschichte erzählen, die ich selbst erlebt habe. Vor etwa fünfzehn Jahren war ich auf einem Aikido-Lehrgang in Südfrankreich. Der Meister Saotome, der uns eine Woche unterrichtete, versprach uns, daß wir nach dieser Woche völlig neu über unsere körperlichen Möglichkeiten denken würden. Und tatsächlich war ich nach einigen Tagen in der Lage, einen Angreifer nur mit dem ausgestreckten Zeigefinger im hohen Bogen durch die Luft zu werfen – ohne ihn zu berühren. Das gelang mir allerdings nur in der Gegenwart des Meisters. Zuhause erkannte ich, daß ich jahrzehntelang üben müßte, genau wie er, um es alleine zu können. Allerdings zeigte er mir deutlich, daß es möglich ist, neue Dimensionen zu erreichen. Dahinter steckt meistens viel Training.

Also bist du bereit, die Übungen so oft zu machen, bis sich in deinem Leben etwas geändert hat? Stelle dir bitte jetzt diese zentrale Frage!

Wenn wir gleich gemeinsam meinen Trainingsraum betreten, ist kein Platz mehr für Wankelmut. Ich bleibe bei dir, so lange du das brauchst. Auch wenn du eine Übung 10.000 Mal machen mußt, bis du sie verinnerlicht hast, bleibe ich bei dir.

Im meinem Trainingsraum hängt an der Wand ein japanisches Rollbild, auf dem steht: »Mu Shin!«, nicht denken! Gemeint ist damit der Anfängergeist, eine offene Haltung dem Leben gegenüber: Alles ist möglich.

Mache dich frei! Befreie dich, so weit es geht, von überkommenen Ansichten. Mache dich auf die spannende Suche zu deinem eigentlichen Wesenskern. Von dort aus kannst du als spiritueller Mensch Liebe und Fülle ausstrahlen, denn beide gehen Hand in Hand. Du kannst dort, wo

du bist, mitten in der Gesellschaft, ein leuchtendes Vorbild für andere sein. Dazu brauchst du Wahrhaftigkeit. Diese wiederum repräsentierst du nur, wenn du direkt mit deinem Wesenskern verbunden bist. Man könnte auch sagen, mit deinem Höheren Selbst.

Mu Chi! Nicht denken! So heißt das Zauberwort.

Wir sind so stolz darauf, intelligente Wesen zu sein, daß wir uns einbilden, *wir* würden denken. Dabei *werden wir* die allermeiste Zeit *gedacht*. Unsere Gedanken denken uns. Wir werden von ihnen beherrscht, nicht umgekehrt. Man könnte sie mit einer wilden Affenhorde vergleichen. Sie sind alle possierlich, sehr flink, lassen sich nicht leicht fangen und wuseln durcheinander.

Wenn unser Geist nichts zu tun hat, entstehen sie von selbst – in affenartiger Geschwindigkeit. Plopp, plopp, plopp. Ständig entstehen Gedanken, mal neue, mal alte. Sie entstehen aus dem Meer der Möglichkeiten, aus dem *Nichts*. Sie sind ein Geschenk des Universums an uns. Wunderbar, wie viele Arten von Gedanken wir Menschen haben können. Allerdings sollten wir ihnen nicht gestatten, mit uns den Affen zu machen. Wir müssen sie dressieren – daran führt kein Weg vorbei.

Die Korbübung

Stell dir vor, du würdest in einen Korb schauen, in dem sich deine Gedanken befinden. Lauter kleine, quirlige Energieeinheiten. Sie alle können dich zu Handlungen oder Entscheidungen motivieren. Sie können Emotionen hervorrufen. Wenn du so in den Korb hineinschaust, kannst du gut verstehen, warum du manchmal so gestreßt bist. Der ganze Haufen zieht nicht an einem Strang, und er ist auch nicht daran interessiert, wie es *dir* geht. Wenn du sie genau beobachtest, bemerkst du, daß deinen Gedanken sogar jegliches Mitgefühl für dich fehlt. Angstmachende Glaubenssätze, Warnungen jeglicher Art, Kummer und Sorgen treiben ihr Unwesen. Die Gedanken sausen im Korb herum, als gäbe es dich gar nicht. Sie führen ein Eigenleben.

Nimm dir Zeit für diese Übung. Beobachte die kleinen Kerle genau. Ich warte so lange.

Jetzt hast du Abstand zwischen dich und deine Gedanken gebracht. Du hast sie wenigstens schon einmal im Korb. Spürst du die Entspannung, die darin liegt?

Du kannst sie alle in einen Korb legen und von außen hinein schauen. Du bist frei! Dein wahres Ich, dein Höheres Selbst, wird für dich deutlich, wenn deine Gedanken nicht mehr die Oberhand haben. Was spürt dein Herz? Was spürt dein Bauch? *Im* Korb liegen die angst-erfüllten Botschaften unseres Gesellschaftssystems und deiner Familie. *Außerhalb* des Korbes steht dir das ganze Universum zum Spielen zur Verfügung.

Reset

Stell dir vor, dein Gehirn wäre ein Computer. Um arbeiten zu können, braucht es ein Betriebssystem, das ihm erlaubt, die eingehenden Daten nach einem bestimmten System zu ordnen und weiterzuverarbeiten.

Setze dich auf einen erhöhten Punkt in der Natur und spüre, wie all das, was dich umgibt, dir zuarbeitet. Du wirst wahrgenommen – von den Tieren, den Pflanzen, selbst den Steinen und dem Wind. Versprich ihnen, daß du sie nicht mehr aus dem Blick verlierst. Sieh die vielen feinen goldenen Fäden, die dich mit der Landschaft verbinden, spüre das harmonische Lied, in das deine Existenz eingewoben ist. Du bist nicht verloren, du mußt nicht kämpfen. Du bist willkommen.

Weite dieses Gefühl aus auf die Menschen. Spüre auch die feinen Verbindungslinien zu jedem einzelnen von ihnen. Es ist ein hauchzartes Gespinnst, das dich zum Wachsen gebracht hat und das dich am Leben erhält.

Nimm dieses Gefühl mit an deinen Arbeitsplatz und lasse es dir nicht mehr nehmen. Du bist das übergeordnete Prinzip. Du hast erkannt, daß alle sich gegenseitig brauchen und bedingen. Strahle diese Erkenntnis aus, gerade bei denjenigen Menschen, die an sich selbst zweifeln und daher an anderen kein gutes Haar lassen können. Vermeide jedes Nörgeln an anderen, bringe deine Kritik in einer Form vor, daß der andere sie als positive Bestärkung aufnehmen kann.

Die Krone

Trage jeden Tag auf der Arbeit deine Krone, ob du Chef eines Unternehmens bist oder abhängig beschäftigt. *Jedes Leben auf diesem Planeten ist wertvoll – ohne Ausnahme.*

Das, was du über dich selbst denkst, wird die Welt dir spiegeln. Das Symbol der Krone soll dich gleichzeitig an dein Kronenchakra erinnern, an deine direkte Verbindung zur anderen Welt, die dir ermöglicht, die Wunder rings um dich her zu sehen, die die Schöpfung als Gaben dir reicht. Sei der König und die Königin deines Lebens. Aus dem Gefühl der Fülle kannst du Fülle geben.

Hör auf zu jammern

Dieser Punkt hängt mit dem vorherigen eng zusammen. Beteilige dich grundsätzlich nicht an Gesprächen, in denen die Schlechtigkeit der Welt beschworen wird. Solche Gespräche sind eine Plage. Du bist ein Kind des Universums und in ihm geborgen.

Dankbarkeit

Zeige Dankbarkeit, wo immer es, ohne unterwürfig zu wirken, möglich ist. Das Wort »Danke« erzeugt wunderschöne Kristalle in der Zellinformation deines Gegenübers. Gleichzeitig erinnert es dich daran, daß du ohne die anderen nichts wärst.

In der Fülle leben

In meinen Kursen habe ich erlebt, daß viele Menschen nicht das Gefühl haben, von Fülle umgeben zu sein, obwohl sie augenscheinlich gut ernährt und gekleidet sind, ordentlich wohnen und existentiell nicht bedroht sind.

Es gibt zwei Arten, wie du dich der Fülle nähern kannst: zum einen, indem du gibst, anderen eine Freude bereitest. Mit der Haltung des Gebenden kommst du in die Fülle. Nur wer so viel hat, daß er geben kann, kommt tatsächlich in die Fülle. Wenn Angst vor Mangel dich beschleicht, kaufe sofort einen Blumenstrauß und schenke ihn deiner